

Wolf Haas: Junger Mann

Description

default watermark

Liebe Sigrid LÃ¶ffler,

Respekt, da haben sie unlÃ¤ngst zum Jahresende noch einmal richtig einen rausgehauen, den Text hingeknallt mit einer Verve, so als habe das unbedingt noch gesagt werden mÃ¼ssen, bevor das Christkind kommt und ein paar Tage spÃ¤ter die Sektkorken und FeuerwerkskÃ¶rper knallen. Schade eigentlich, dass ich Ihre Verlautbarungen erst ein paar Wochen spÃ¤ter wahrgenommen habe; gerne hÃ¤tte ich frÃ¼her geantwortet.

â??Produkte eines verblendeten Narzissmusâ?? â?? das ist der Leisten, Ã¼ber den Sie gleich fÃ¼nf Romane von Autoren, alle mÃ¤nnlich, schlagen. Schlagen, ja das trifft es ziemlich genau. Wolf Haasâ?? aktueller Roman *Junger Mann*, Hilmar Kluthes *Was dann nachher so schÃ¶n fliegt* sowie die Romane von Hanns-Josef Ortheil, Thomas Klupp und Dirk Knipphals wird der Garaus gemacht.

Im Gegensatz zu Ihnen gelingt es mir nicht, in relativ kurzer Zeit mindestens rund 1.800 Seiten Romanliteratur zu bewÃ¤ltigen, deshalb kenne ich auch die neuen Texte der drei letztgenannten Autoren nicht, die beiden anderen aber schon. Auf Kluthes Roman will ich zu einem spÃ¤teren Zeitpunkt an anderer Stelle eingehen, hier soll es um *Junger Mann* gehen. Aber so viel sei zu beiden Romane gesagt: Sie tun ihnen Unrecht â?? und Sie tun es in einer Art und Weise, die ich nicht kommentarlos stehen lassen mÃ¶chte.

Denn Sie verschlieÃ?en sich ihrer QualitÃ¤t, warum auch immer. Vielleicht hat es etwas mit dem schon angesprochenen Leisten zu tun. Die Vermutung zumindest liegt nah, wenn sie hingehen und den Versuch unternehmen, diese Romane gegen die aktuellen ProsaverÃ¶ffentlichungen einer Reihe von Autor*innen* auszuspielen:. â??Frauen erklÃ¤ren die Welt, MÃ¤nner nur sich selbst.â?? Bevor Sie sich empÃ¶ren, gestehe ich gleich: das Zitat ist der Bildunterschrift unter Ihrem Konterfei auf der oben verlinkten Internetseite entnommen und entstammt wahrscheinlich der Feder eines Redaktionsmitarbeiters oder einer -mitarbeiterin des Deutschlandfunks. Aber erstens hÃ¤tten Sie gegen ein solch zuspitzendes ResÃ¼mee intervenieren kÃ¶nnen und zweitens ist nachvollziehbar, wie der Textredakteur oder die -redakteurin dazu kommt. Sie formulieren es ohne Zweifel eleganter, subtiler: â??Die Frauen legen die Hand auf die ganze Weltâ??, um im Anschluss daran die These

durch ein wenig Namedropping stark zu machen. Ursula Krechel nennen Sie, Inger-Maria Mahlke, Katharina Adler, Karin Druve und Juli Zeh. Auch hier muss ich wieder zugestehen, dass ich deren letzte Romane nicht alle kenne, aber fÃ¼r die, die ich kenne, trifft Ihre Bemerkung, die ein bisschen nach sentimentalem Tutzi Tutzi Tutzi klingt, auch nicht zu. Ich mag aber gerne ergÃ¤nzen: glÃ¼cklicherweise.

Sehen Sie es mir nach, dass ich es so deutlich sage, aber die Metapher vom Handauflegen auf die ganze Welt ist schon ziemlich daneben. Mit Verlaub, ihre â??Hand auf die ganze Welt legenâ??, das tun verbal und latent in ihrem Treiben die Herren Donald Trump, Xi Jinping, Wladimir Putin und der eine oder andere aus der zweiten Reihe dieses Panoptikums auch. Alles MÃ¤nner! Ich mÃ¶chte gar nicht allzu polemisch werden, aber was zeigt das? Doch nur, dass dieses â??Hand auf die ganze Welt legenâ?? weder als eine ethische, noch als eine Ã¤sthetische Kategorie taugt. Und wenn man gar versucht, diese Metapher auf WelterklÃ¤rungsversuche zuzuspitzen, wird es ja nur noch schlimmer. Den Versuch, die Welt zu erklÃ¤ren, unternehmen nicht nur solche Leute wie der amerikanische PrÃ¤sident doch jeden Tag (und das sogar auf der Grundlage eines erstaunlich reduzierten individuellen Wortschatzes), sondern neben ihm zahlreiche andere wie zum Beispiel, na sagen wir: Alexander Gauland.

default watermark

Zudem, Frau LÃ¶ffler, demjenigen Leser (oder Leserin), der die Welt erklÃ¤rt haben mÃ¶chte, dem raten wir doch nicht zur Literatur. Der mÃ¶ge doch etwas seriÃ¶s Politologisches, Soziologische, Historisches oder Philosophisches lesen. Aber bitte doch keine Literatur, Literatur, deren, Eigenart und QualitÃ¤t doch gerade darin liegt, die Welt nicht erklÃ¤ren zu kÃ¶nnen, der die hypertrophe Geste, der Welt die Hand aufzulegen, nicht gelingt, nicht gelingen will, die am UnerklÃ¤rlichen der SchreckenszusammenhÃ¤nge dieser Welt vielleicht verzweifelt, am UnvermÃ¶gen und Versagen, das sich zu hÃ¤ufen scheint, eine Literatur, die aus dem schmerzhaften Riss, der durch sie selbst geht, ihre Ã¤sthetischen Energien gewinnt. Ein Ausdruck solcher Energiegewinnung kann dann, Sie wissen das als literarisch ausgesprochen kundige Frau doch ganz genau, durchaus der literarische Humor sein. Wie bei Wolf Haas. Ich werde spÃ¤ter noch einmal darauf zurÃ¼ckkommen.

Denn Ã¼berstrapazieren will ich Ihre Geduld nun auch wieder nicht und endlich zum eigentlichen Anlass meines Briefes kommen, zu Wolf Haasâ?? jÃ¼ngstem Roman *Junger Mann,* der ja als erstgenannter unter ihr Narzissmusverdikt gefallen ist. Ihnen erscheint der Blick auf die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts aus der Perspektive eines am Ende FÃ¼nfzehnjÃ¤hrigen als bloÃ?e Selbstversunkenheit des Autors in Nostalgie. Dabei Ã¼bersehen Sie mindestens zwei Aspekte, die die pubertÃ¤ren LiebesnÃ¶te und Fastenqualen der zu dick geratenen Hauptfigur rahmen und prÃ¤gen. Das sind die durchaus schwierigen familiÃ¤ren VerhÃ¤ltnisse des Jungen und das sind die sorgfÃ¤ltig aufgearbeiteten und in Erscheinung tretenden ZeitverhÃ¤ltnisse. Sie sind deutlich mehr als bloÃ?es Kolorit fÃ¼r die Darstellung einer heranwachsenden narzisstischen Seele; sie beeinflussen dessen Lebensgeschichte. So ist, wie mir scheint, die Handlung nicht ohne Grund oder aus bloÃ? autobiographischen ZusammenhÃ¤ngen des Autors geschuldeten Zeit der ersten Ã?lkrise eingebettet, die Zeit, in der wohl zum ersten Mal deutlich wurde, was passieren kann, wenn die Automobilfixiertheit der modernen Gesellschaft auf Ressourcenverknappung trifft, wenn man per Pickerl an der Windschutzscheibe zeigt, an welchem Wochentag man gezwungenermaÃ?en auf sein Auto freiwillig verzichten will.

Mag sein, werden Sie vielleicht entgegnen, und direkt dagegen halten, dieser ganze sentimentale Liebeskram des Jungen sei trotzdem nur die postpubertÃ¤re Ausgeburt eines selbstverliebten Autors.

Vorsichtig, ganz vorsichtig, kann ich da nur antworten. Den LiebesnÃ¶ten der jungen Droste, wie sie uns in Karin Druves Roman entgegentritt, gestehen Sie Welthaltigkeit zu, denen des jungen Mannes aber nicht? Warum? Weil die LiebesnÃ¶te der einen sie hat zur Autorin reifen lassen, deren Texte in den literarischen Kanon eingegangen sind? Oder vielleicht weil sie eine Frau ist?

KÃ¶nnen Sie wirklich nicht nachvollziehen, was es einem jungen Menschen bedeutet, wenn ein anderer etwas weniger, aber immer noch junger Mensch Liebessehnsucht und sexuelle Phantasie entfacht? KÃ¶nnen Sie nicht? Dann wÃ¼nsche ich Ihnen wirklich von Herzen, dass Sie nur eine GedÃ¤chtnislÃ¼cke, aber keine ErfahrungslÃ¼cke haben.

Dabei wÃ¼rde ich, wenn Sie nicht so harsch (ver-)urteilen wÃ¼rden, gerne darÃ¼ber diskutieren, ob die Figur der Elsa nicht tatsÃ¤chlich etwas unglÃ¼cklich gezeichnet ist. Kann sich eine ZwanzigjÃ¤hrige tatsÃ¤chlich so naiv gegenÃ¼ber den Avancen eines VierzehnjÃ¤hrigen verhalten? Ist das verantwortungslos? Oder nur dumm? Na ja, so viel kann man immerhin sagen: So sympathisch die Elsa daherkommt, die hellste Leuchte unter der Sonne ist sie nicht. Aber ihr gelingt es am Ende des Romans, intellektuelle und soziale HÃ¼rden zu Ã¼berwinden. Und sie fÃ¼hrt eine stabile Lebens- und Liebesbeziehung zu ihrem Tscho. Es gibt genÃ¼gend hellere Leuchten, die solch glÃ¼cklich scheinende VerhÃ¤ltnisse fÃ¼r sich nicht veranschlagen kÃ¶nnen.

default watermark

Alles, was so an NÃ¶ten und Konflikten aufscheint, scheint sich am Ende gelÃ¶st zu haben. Selbst Tscho, dieser Macho-Mann, scheint gereift. Mit groÃ?er und sensibler Beobachtungsgenauigkeit gelingt es Wolf Haas doch aufzuzeigen, wie sich das VerhÃ¤ltnis des jungen Mannes zu ihm verÃ¤ndert, wie fÃ¼r Letztgenannten aus dem zweifelhaften Vorbild zumindest fÃ¼r einen kurzen, aber eben wichtigen Lebensabschnitt ein Freund wird, um den man sich kÃ¼mmern muss.

Insofern, ja, der Roman hat ein Happy end, und nicht einmal ein schales. Vielleicht ist es das, was Sie so misstrauisch macht, Sie so unleidlich reagieren lÃ¤sst. Diese in Ihren Augen selbstverliebte PubertÃ¤tsgeschichte ist ein durchaus gelungener Coming-of-Age-Roman. Eigentlich mag ich solche etikettenhaften Genrebezeichnungen nicht sonderlich, aber wenn sie der Abwehr ungerechtfertigter Polemik dienen kÃ¶nnen, nehme ich sie gerne in Anspruch.

Denn *Junger Mann* ist ja zudem, was nicht vergessen werden sollte, ganz wunderbar erzÃ¤hlt. GeprÃ¤gt von einem doppelbÃ¶digen Humor, der den Leser nicht selten mitschmunzeln, seltener lachen lÃ¤sst. Wolf Haas gelingt es mit ganz feiner Feder und solch alles durchdringendem Humor NÃ¤he und Distanz zum ErzÃ¤hlten einen Klang zu verleihen, in dem das Dur Ã¼berwiegt, ohne das Moll zum Schweigen zu bringen. Insofern hat dieser Humor etwas von dichterischer Einbildungskraft; was ich damit meine, muss ich ja nicht nÃ¤her erlÃ¤utern, das kennen Sie.

Wenn, Frau LÃ¶ffler, nun gar nichts hilft, um einen weniger erzÃ¼rnten Blick auf den Roman zu werfen, dann nehmen Sie doch zumindest dessen letzten Satz einmal ernst, diesen typischen Wolf-Haas-Satz: â??RÃ¼ckwÃ¤rts durch die Knie betrachtet, war die Welt schon immer am interessantesten.â?? Und wenn es mit dem Ernstnehmen allein nicht gehen sollte, versuchen Sieâ??s mal. Sie werden sehen.

In diesem Sinne ein herzliches Servus!

Wolf Haas: Junger Mann. Roman. â?? Hamburg: Hoffmann und Campe 2018.

Category

1. Prosa
2. BeitrÃ¤ge
3. Gegenwartsliteratur

Tags

1. PubertÃ¤t
2. Ã?sterreich
3. 70er Jahre

Date Created
13. Februar 2019
Author
peter-peters

default watermark